

Friedhof.

Friedhof: In der Kapelle des neuen Friedhofs Aigen-Glas ein hübscher Rokokoaltar: Holz, alt gefaßt; bunt marmoriert, die geschnitzten Rocaillezierate vergoldet. Leuchterbank mit eingebauten Kanontafeln und Rocailleleuchtern. Kleines Tabernakel. Kleiner Wandaufbau mit zwei seitlichen Säulen vor Doppelpilastern. — Altarbild: Die hl. Familie. — Statuetten: St. Anton und St. Helena, zwei Putti. — Gut, um 1760.



Fig. 10 Aigen, Pfarrkirche, Grabstein des Andreas Aman von Hundsdorff, 1599 (S. 9)



Fig. 9 Aigen, Pfarrkirche, Grabstein des Seibold Noppinger, 1437 (S. 8)



Fig. 11 Aigen, Pfarrkirche, Grabstein der Elisabeth Schiller, 1605 (S. 9)

Schloß Aigen

Archivalien: Gräfllich Kuenburgsches Archiv im Langenhof zu Salzburg (Originalurkunden).

Literatur: Siehe oben.

Der Herrnsitz Aigen erscheint 1402 zum ersten Male, und zwar im Besitze des Domkapitels, das ihn 1516 samt Mühle und Stampf an den Salzburger Bürger Jakob Kaserer vertauschte. 1524 erschien zu Augsburg eine Druckschrift über die Heilkraft des Aigner Wassers von Dr. Johann Paul Zangmeister, Leibmedikus des Erzherzogs Ferdinand. Durch Susanna Kaserer, die mit Esaias Christalnichk verheiratet war, kam Aigen nach 1564 an diesen und dann an ihren zweiten Mann Hans Jakob Gatt. Dieses Ehepaar verkaufte die Hälfte 1589 an Augustin Prandt, fürstlichen Mautner in St. Gilgen. Am 26. Oktober 1594 wird dem hochfürstlichen Konsistorium als Zensurbehörde ein neuer Traktat über die Heilkraft des Bades Aigen vorgelegt, aber die Drucklegung nicht erlaubt¹⁾. 1601 verkaufen Hans Jakob Gatt und seine Frau Susanna Kaserin ihren Teil am Gute A. an den Apotheker Heinrich Merodi, der 1602 die

¹⁾ *Ad petitionem Joannis Jacobi Gatt, quae erat ut scriptum oblatum de qualitatibus et virtutibus aquae in Aygen imprimeretur, decretum fuit iudiciorum dominorum medicinae doctorum esse desuper exquirendum. Quo facto quod hac in parte expedire videbitur statuatur.* Und am 4. November . . . *habito desuper iudicio duorum medicinae doctorum in scriptis iudicarunt domini illi inherentes non expedire ut typis detur* (Konsistorialarchiv, Protokoll f. 101 f.).

andere Hälfte von Augustin Prant zu Vöcklamarkt erwarb. Merodi verkaufte am 12. Mai 1614 *den Sitz und Hof Aigen, die Müll, das Wildbad* usw. an Levin von Mortaigne, hf. Kriegs- und Hofrat.

Nach dem Tode Johann Dietrichs von Mortaigne fiel A. 1647 an die Freiherren von Prank. Am 28. Juni 1673 verkaufte Friedrich Gottlieb Freiherr von Prank Aigen um 8500 fl. an Johann Josef Grafen Kuenburg. Erzbischof Max Gandolf erlaubte *in Ansehn des daselbst befindlichen hailtsamen Padtwassers* 1680 für die ankommenden *Padtgöst* ein Gasthaus mit den Vorrechten einer Taferne sowie eine Lederei zu errichten. Aber Erzbischof Johann Ernst hob 1696 diese an eine Hofmark heranreichenden Freiheiten wieder auf, angeblich weil der Konsens des Domkapitels zur Verleihung nicht eingeholt worden war. 1719 wurde der „adlige Sitz“ Aigen zusammen mit dem Langenhof und Grafenau zu einem Fideikommiß erhoben. Aber schon 1727 verkaufte Max Josef Graf Kuenburg mit Zustimmung der Mitinteressenten das Gut und *Wildbad* Aigen an seinen Sekretär Franz Josef Waldherr zu Erbrecht; er wurde 1729 mit dem Prädikate *von Badamberg* in den salzburgischen Adelsstand erhoben. Für Aigen hatte Waltherr die Bedeutung, daß er der Schöpfer der ersten Parkanlagen ist. Weiter ausgestaltet wurden sie vom folgenden Besitzer Basil von Aman. In diesen Jahren entstanden die ehemals zahlreichen Denkmäler, Altäre, Grotten usw., erhielt der „Freundschaftshügel“ seinen Namen. Ein Reisender (SCHULZ) gibt von dem damaligen Zustand eine Probe:

mäßiger Hügel . . . auf dessen Gipfel man einen Altar, der Freundschaft gewidmet, angebracht hat. Bey einer Meyerei, die in der Nähe liegt, trat ich in eine Doppelallee von Fruchtbäumen, die den Berg hinanföhrte. Ich sah auch bald einen artigen, mit Blättern durchwirkten Gittererker, in dessen Mitte das Brustbild Anakreons, von klarem Quellwasser in einen Becken umflossen, aufgestellt war. Von da stieg ich den Berg weiter hinan zu einer großen Felsenöhle, die zwischen aufgetürmten Steinblöcken von der Natur gebildet und durch die Kunst zu einer Einsiedeley eingerichtet ist. — Bald stößt man auf eine Einsiedlerklause, bald auf ein Lustwäldchen, bald auf eine Erhöhung, mit Weinstöcken besetzt, bald auf einen Wasserfall, bald auf ein Bauernhäuschen, das mit Geschmack ausgeziert ist, bald wiederum auf ein Blumenbeet, auf künstliche Trümmer, Lauben, Treibhäuser, auf einen Thurm und einen Grabhügel — mit einem Worte die Kunst der Gartenverzierung hat das mit möglichster Erfindungskraft verarbeitet, was ihr die Natur darbot.

Damals sah der Park von Aigen auch die Konvente der Illuminatenloge „Apollo“ Salzburg („Ecclesia Nicosia“). Nach KOCH (Br. Mozart, Freimaurer und Illuminaten. Als Manuskript gedruckt Bad Reichenhall 1911, S. 31) war nicht die obere Gilowskyöhle, sondern die untere Berggrotte die offizielle Illuminatenöhle. Auch Amans Besitznachfolger, Hieronymus Graf Lodron (1788—1804) und Ernst Fürst zu Schwarzenberg, Domherr von Salzburg und seit 1819 Bischof von Raab, waren für die Verschönerung des Gartens unermüdlich tätig, wobei der letztgenannte von dem Landschaftsmaler Runk und dem Gärtner Sebastian Rosenegger unterstützt wurde. Der Aigener Park sah eine neue Generation, die ebenso für ihn schwärmte wie die alte. Weißenbach widmete der Schönheit seiner verschiedenen Punkte eine eingehende Beschreibung und 20 lange, gefühlvolle Gedichte. — König Ludwig besang in mehreren Gedichten das „holde Aigen, — Nirgends hast Du Deines gleichen — In der unermeßnen Welt“. — Nach des Fürsten Ernst Tode (1821) verblieb Aigen beim Hause Schwarzenberg.

Beschreibung: Rechteckiger, dreistöckiger Bau (Ziegel, gelb gefärbelt) mit Biedermeier-Außengliederung und Schindeldach. In der Mitte der Westfront vorgebauter vierstöckiger Turm. Im W. vor dem Schloßgebäude, mit diesem einen rechteckigen Hof umschließend, drei niedrige Wirtschaftsgebäude mit Schindeldächern. Über dem rundbogigen Tor im N. Marmorwappen der Schwarzenberg (Fig. 1—4).

Beschreibung.

An der Nordseite des nördlichen Wirtschaftsgebäudes eingemauert vier Marmorplatten mit Totenköpfen mit je vier Fledermausflügeln in Hochrelief. XVII. Jh. Jedenfalls Platten, die von einem der Erzbischofgräber des älteren Typus im Salzburger Dom übrig geblieben waren¹⁾.

Am Eingang zum Schloßplatze (östlich von der Kirche) zwei gemauerte Pfeiler, darauf zwei Steinurnen vom Ende des XVIII. Jhs.

Das Innere ist einfach und bietet nichts Bemerkenswertes. Die Zimmer sind alle flachgedeckt.

Park: Hinter dem Schlosse dehnt sich an den Abhängen des Gaisberges ein an malerischen Reizen reicher Naturpark aus, durchflossen von einem in engem Felsbett schäumenden Gießbach. — Mehrere Wasserfälle und Aussichtskanzeln, eine Höhlenkluff, ein Blockhaus und Bad bildeten die besonderen

Park.

¹⁾ Daneben waren bis 1908 zwei Marmorstatuen eingemauert, die zu dem von Kaiser Maximilian 1514 bei Hans Valckenauer in Salzburg bestellten Grabmal für Speyer gehörten. Jetzt im Salzburger Museum.

Anziehungspunkte dieses auch heute noch entzückenden Parkes in der schwärmerischen Zeit der Romantik. RUNK hat sie in einer Folge von Radierungen verewigt. Ziemlich hoch am Hang liegt neben dem ersten Wasserfall eine Felsenhöhle (ehemaliger unterirdischer Wasserlauf), an deren Eingang eine kleine Marmortafel mit folgender Inschrift angebracht ist: *Diese Felsen Kluft hat die Natur dem Wald-Strom; dem Menschen hat selbe wandelbahr gemacht im Jahr 1787 Jos. Ernst Gilowsky von Urazowa, nicht Eigenthümer, sondern Liebhaber und fleißiger Pfleger und Besucher dieser schönen Einöde. Er starb im Jahr 1789.*

Haus Nr. 30. Haus Nr. 30 (an der Straße). Steinportal, oben mit Kartuschenaufsatz, XVIII. Jh. An der Ostseite des Hauses großes Kruzifix, Holz, alt polychromiert; XVIII. Jh.

Bildstöcke. Bildstöcke: 1. Am Wege, 1 km nördlich vom Schlosse. Kapellenartig, rechteckig, Bruchstein und Ziegel weiß gefärbelt. Vorne vergittertes, rundbogiges Fenster mit tiefer tonnengewölbter Nische. Hohlkehlen-gesims. Weit vorspringendes, von zwei Holzsäulen gestütztes Schindeldach. — Innen geringes Gemälde, Öl auf Leinwand, die hl. Familie. Zwei Agnus-dei-Tafeln, geringe Wachsbüste des hl. Johann von Nepomuk in Rocaillegehäuse. XVIII. Jh. — 2. An der Landstraße, nordwestlich vom Bahnhofs. Ähnlich wie der obige. Innen Gemälde Öl auf Leinwand, Madonna mit dem Kinde (Maria-Hilf) von Lederwasch und zwei schwache Leuchterengel, Holz, neu polychromiert; XVIII. Jh.

Sammlung Walter Graf Kuenburg. Siehe Anhang.

Sammlung Baron Henikstein. Siehe Anhang.

Anif, Dorf und Schloß

Archivalien: Konsistorialarchiv. — Stiftsarchiv St. Peter (Rechnungen seit 1688 und Akten).

Literatur: HÜBNER, Stadt 543. — PILLWEIN, Salzachkreis 349. — DÜRLINGER, Handbuch 75. — K. BERGER, Die Pfarrkirche zu A. in Mitt. d. Z. K. N. F. XVIII (1892) S. 3.

Ältestes Vorkommen s. unten; siehe auch Schloß.

Pfarrkirche. Pfarrkirche zum hl. Oswald.

Im Kirchenverzeichnis der Notitia Arnonis wird schon genannt: „Ad Anua ecclesia cum territorio.“ Als das Stift St. Peter 987 vom Bistum getrennt wurde, blieb die „ecclesia ad Anaue cum decima“ bei dem ersteren (HAUTHALER, U.-B. 1, 11 u. 254). 1191 wird die Pfarre „Anava“ dem Stifte bestätigt (MEILLER, RAS 155 Nr. 68). Pfarrlich gehörten in der Folge Anif, Niederalm und Grödig, die alle St. Peter inkorporiert waren, zusammen und jede Kirche hatte zeitweise eigene Matriken. Dieses eigentümliche Verhältnis ist nicht geklärt. Erst 1883 wurde der alte Verband gelöst und Anif und Grödig zu Pfarren erhoben, während Niederalm als Filialkirche Grödig zugewiesen wurde, jedoch einen eigenen Friedhof behielt.

1614 waren die Altäre den Hl. Oswald, rechts Stephan und links Sebastian geweiht, das Sakrament *in fenestra muri dexteri*. Auch 1618 war in allen drei Kirchen noch kein Tabernakel (SRA Konsistorialakten 141).

1670 wird ein Mesnerhaus gebaut (228 fl.).

1682: für einen neuen Choraltar 168 fl. (82 fl. wurden von Wohltätern beigesteuert).

1684: Christian Lederwasch, Kammerdiener und Hofmaler, wegen des verfaßten Altarplats 310 fl., dto. für 2 gemalte Altarblätter sambt darzue gehöriger Fassung 355 fl.

1694 liefert Jeremias Sauter eine neue Uhr statt der alten.

1696: Matthias Köllersperger, Maurermeister von Anif, wegen Ausbrechung und Einmauerung eines Fensters 10 fl.

1702: Georg Josef Sigmundt, bgl. Maler in Salzburg, wegen verrichter Mahlerey 30 fl.

1704: Andrä Garttnner für Umgießung der kleineren Glocke 30 fl.

1713 wird den Zechpröpsten auf ihre Bitte eines der Eisengitter, die bei dem Residenzgebeu zu Mirabell verändert worden und daselbsthin sich nit mehr applicieren lassen, ausgefolgt (SRA Hofk. Glanegg 1713).